

gestohlene Gut verkauft, erzählte auch unverholen, daß ihn das Mitleid mit seinen Eltern, die er (der Herr) so ins Unglück gestürzt, dazu veranlaßt habe, unehrlich zu werden und das werde er auch vor der Obrigkeit aussagen.

Diese letzten mit einer gewissen Bestimmtheit gesprochenen Worte schienen den Zornigen etwas eigenthümlich zu berühren und seine Hitze ein wenig herabzustimmen. Vor die Obrigkeit wollte er jenen Fall, der ihn doch als einen hartherzigen Mann darstellen mußte, nicht gern gebracht haben. Dazu kam noch etwas.

Bei dem Namen „Stückner“ fuhr ihm beinahe ein Schreck in die Glieder. Er kannte diesen Menschen, kannte das ganze Gesindel seines Hauses und überlegte, daß es nicht gerathen sei, sich mit dieser Sippenschaft zu verfeinden. „Bringst Du diese Dieberei vor Gericht,“ dachte er bei sich, „so wird natürlich Stückner eingezogen und kommt sicher so und so lange in's Zuchthaus. Aber er bleibt nicht ewig dort und wer steht mir dann dafür, daß dieser Erzbösewicht nicht schreckliche Rache an mir nimmt? Kann er mir nicht früher oder später das Haus über dem Kopfe anzünden?“

Ziemlich ruhig geworden schritt Starrfeld einige Male in der Stube auf und ab, während Julius mit Bittern und Beben den Augenblick erwartete, da jener den Frohnvoigt rufen lassen würde.

Endlich schien Starrfeld mit sich im Klaren zu sein, was er thun wolle. „Steh auf, Junge,“ befahl er.

Julius gehorchte. Er stand. Aber seine Kniee zitterten und sein Haupt hing nach der Brust gebeugt.

„Du bist ein Dieb! Das hast Du mir selbst